Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 16 (1909)

Heft: 19

Rubrik: Sozialpolitisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schäftsganges in der Fabrik, insbesondere im zweiten Semester der Kampagne.

Die statistischen Tabellen orientieren ebenfalls über die schweizerische Seidenindustrie, und zwar an Hand der Konditionsergebnisse und der Ein- und Ausfuhrzahlen. Die Umsätze der Seidentrocknungsanstalten Zürich und Basel haben, wie diejenigen sämtlicher andern Konditionen, der Kampagne 1907/08 gegenüber zugenommen und zwar in Zürich um 4,6 und Basel um 38,4 Prozent.

Die von der schweizerischen Seidenindustrie (Stoff- und Bandweberei, Nähseiden- und Tramenzwirnerei) im Verlauf der Kampagne 1908/09 aufgenommene Seidenmenge (Einfuhr weniger Ausfuhr) ist annähernd gleich gross wie in der vorhergehenden, steht aber um 200,000 kg hinter der bisher höchsten Verbrauchsziffer der Kampagne 1906/07 zurück. Der Verbrauch verteilte sich auf Grègen mit 459,000 kg, auf Organzin mit 1,033,000 kg und auf Tramen mit 410,600 kg.

Um ein genaues Bild des schweizerischen Rohseidenverbrauches zu erhalten, muss der Verkehr in gefärbter Seide einbezogen werden; wird dabei für die Erschwerung die Hälfte des Gewichtes in Abzug gebracht, so gelangt man zu einem Gesamtverbrauch von 1,671,000 kg gegen 1,705,000 kg in der Kampagne 1907/08.

Neue Verhandlungen über die Seiden-Garantie-Frage.

Am Montag den 20. v. Mts., fand, wie schon berichtet, eine neue Konferenz der Delegierten aller an der Seiden-Garantiefrage beteiligten Interessenten statt, und zwar der Internationalen Vereinigung der Seidenfärbereien, des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands, der Vereinigung Deutscher Samt- und Seidenwaren-Grosshändler, Berlin, des Verbandes Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, Hamburg, und des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser. Die Verhandlungen dauerten viele Stunden, kamen jedoch noch zu keinem Resultat. Die Verbände, bezw. deren Delegierten hatten sich schon vorher sehr eingehend mit der Frage beschäftigt, und es wurden der Versammlung zahlreiche Vorschläge zur Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten unterbreitet. Jedoch fand bei den starken Gegensätzen, die zwischen den einzelnen Gruppen naturgemäss in dieser Frage herrschen, keiner dieser Vorschläge definitive Annahme. Jedenfalls aber zeigten die Verhandlungen, dass allmählich ein Weg der Verständigung gefunden werden kann. Die besten Anzeichen dafür sind vorhanden. Es soll nun im November eine neue Konferenz der Delegierten stattfinden, der Generalversammlungen der betreffenden Verbände vorausgehen werden, damit die Gesamtheit der Verbandsmitglieder Gelegenheit hat, zu der Frage Stellung zu nehmen. Es wurde allseitig dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Verhandlungen in aller Interesse bald zu einem erspriesslichen Resultate führen möchten.

Sozialpolitisches.

Die I. schweiz. Heimarbeit-Ausstellung 1909.

Von F. K.

(Fortsetzung.)

Der Bericht der Experten über die Seidenstoffweberei an der Heimarbeitausstellung ist der Veranstaltung gegenüber sehr wohlwollend gehalten. Die hierin enthaltenen Angaben sind sachlich durchaus richtig; die Organisatoren der Ausstellung haben denn auch keine Veranlassung gefunden, dagegen Einwendung zu erheben, im Gegentoil, sie werden froh sein, noch so glimpflich weggekommen zu sein.

Eine wesentlich schärfere Kritik muss man nun allerdings über die vorgelegene Abteilung der Seidenstoffweberei fällen, wenn man von der scharfen Konkurrenz der Seidenstoff-Fabrikate auf dem Weltmarkt ausgehend, sich auf den Standpunkt des produzierenden Fabrikanten stellt. Wie oft dreht sich die Abschlussmöglichkeit eines Geschäftes um den Bruchteil eines Rappens per Meter Ware und so kann nur der Fabrikant wirklich noch erfolgreich konkurrieren, der rationell produziert und hiefür mit den allerbesten technischen Hülfsmitteln ausgerüstet ist. Er ist gezwungen, dieser Seite seiner Produktionsmöglichkeit seine ständige Aufmerksamkeit zuzuwenden, soll er in dem immer schwieriger werdenden Konkurrenzkampf nicht nur zu bald unterliegen.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, der durch die obwaltenden Verhältnisse bedingt als einzig berechtigt gelten kann, haben die Veranstalter der Ausstellung durch ihre Einseitigkeit in der Auswahl der Ausstellungsobjekte, indem sie nur mittelmässige und ganz geringe Leistungen zuliessen, den Heimarbeitern der Seidenindustrie eigentlich einen schlechten Dienst erwiesen. Welcher Seidenfabrikant könnte überhaupt heute noch existieren, wenn er mit solcher langsamer Produktionsmöglichkeit rechnen müsste, wie z. B. auf allen Etiquetten ohne Ausnahme ersichtlich war, dazu bei der Herstellung gewöhnlichster Stapelartikel, die heute mit dem mechanischen Webstuhl mit allergrösster Schnelligkeit tadellos produziert werden. Jedermann, der auf etwelches fachmännisches Wissen über Weberei Anspruch machen kann, müsste nach dieser Heimarbeitsausstellung die Hausseidenindustrie als überlebt betrachten und den Seidenfabrikanten, der diese Leute beschäftigt, als einen Philantropen hochachten, der von seinem in bessern Jahren erworbenen Vermögen nun diesen armen Leuten auch noch etwas zukommen lässt, damit sie wenigstens die Möglichkeit einer Existenz haben.

Diesen Eindruck habe ich wenigstens erhalten bei Betrachtung der ausgestellten Stoffabschnitte, von denen kein einziger als in der letzten Modesaison gangbarer Artikel gelten konnte, sowie beim Vergleich der auf den Etiquetten gemachten Angaben mit dem, was man von einem ziemlich guten Heimarbeiter in Anbetracht der bedeutend grössern Leistungen des mechanischen Webstuhles verlangen darf. Man darf wohl vorausschicken, dass glücklicherweise die guten Hausweber gegenüber den hier vertretenen die überwiegende Mehrzahl bilden, sonst wäre es sich überhaupt nicht der Mühe wert, sich um das Schicksal der Hausindustrie noch weiters zu bemühen, und

einen in dieser Richtung ungünstigen Eindruck hervorzubringen, mag gewiss nicht in der Absicht der Veranstalter der Ausstellung gelegen sein. Wie einseitig und wenig fachmännisch richtig bei dieser Ausstellung vorgegangen worden war, ergibt sich übrigens aus den verschiedenen Broschüren der Veranstalter der Ausstellung selbst. So lesen wir in der Broschüre „Bilder aus der schweizerischen Heimarbeit“ von Jakob Lorenz, Generalsekretär der schweizerischen Heimarbeitsausstellung im Abschnitt II, Aus der Seidenweberei, folgendes:

„Fräulein Dr. van Anrooy hat ein interessantes und sehr instruktives Buch über die Hausindustrie in der schweizerischen Seidenstoffweberei geschrieben, das die Verhältnisse in diesem Zweige der Heimarbeit objektiv beleuchtet, aber nichtsdestoweniger recht dunkle Seiten hervortreten lässt. Dieses Buch bewog mich, die Verhältnisse in der zürcherischen Seidenstoffweberei etwas näher ins Auge zu fassen.

Besser als alles Buchstudium unterrichtet das Leben.

Ein christlich-sozialer Arbeitersekretär der Urschweiz, selbst ein Kind derselben (Vermutlichn B. Imhof, der in einer kleinen, ebenfalls in der Ausstellung erhältlich gewesenen Broschüre das Elend in der Handseidenweberei in der Innerschweiz schildert. D. Red.), hatte seit einiger Zeit mit grossem Erfolg Sammlungen für die Heimarbeitausstellung aus dem Gebiete der Seidenstoffweberei betrieben. Er lud mich ein, eine Tour mitzumachen und ich sagte zu.

Im Kanton Schwyz befindet sich das Hauptkontingent der innerschweizerischen Seidenstoffweberei, die aber nur ein Teil der zürcherischen Seidenstoffweberei ist. Obwohl die Seidenstoffweberei als Heimarbeit gewaltig im Rückgang begriffen ist, mögen heute noch im Kanton Schwyz gegen 1500 Personen in diesem Industriezweige beschäftigt sein, fast ausschliesslich Frauen.

Wo man nach Seidenweberinnen fragt, kehrt ständig die Antwort wieder, dass da und da noch eine sei, aber vielleicht habe sie auch schon aufgehört. Und der vergebenen Gänge sind nicht wenige.“

So geht es weiter. Wir begleiten dann die Arbeitersekretäre, die das Buch von Fräulein Dr. van Anrooy gelesen haben, bei ihren Gängen zu den Hauswebern. Zuerst kommen sie zu einem alten Ehepaar in Brunnen, das sich grösstenteils durch die Seidenweberei ernähren muss. „Der Mann, der von Jahr zu Jahr gebrechlicher wird, bereitet gerade „Schnitze“ fürs Mittagessen; die Frau sitzt am Webstuhl, mühsam das Schiffchen von Hand werfend.“ Soll man sich da wundern, wenn hiebei durchschnittlich nicht mehr als Fr. 1 bis 1.20 per Tag verdient wird? — Dazu komme noch, dass die Arbeit immer unregelmässiger werde. — Wie hier der Seidenfabrikant seine Rechnung findet, das ist natürlich Nebensache.

Ein anderer Gang. Wir kommen in ein heimeliges Stübchen in Schwyz, wo ein altes Mütterchen „in“ ihrem Webstuhl arbeitet. Sie verdient 10 Rappen per Stunde und ist dabei zufrieden. Sie lobt die Herren in Zürich. „Die geben wenigstens den Leuten etwas zu verdienen, wenn's auch nicht viel ist.“ — „Die Schwyzer Herren behalten Alles im eigenen Sack.“ — Diese Aeusserungen der alten Weberin begleitet der Verfasser der Broschüre, Generalsekretär der Heimarbeitsausstellung, mit folgendem Kommentar: „Diese merkwürdige Auffassung trifft man bei den Heimarbeitern nur zu oft. Sie halten die Entlöhnung trotz ihrer Arbeitsleistung für eine Wohltat, nicht für einen Entgelt für geleistete Arbeit, die ein Recht auf Bezahlung hat. Und diese Auffassung wird ihnen von allen Seiten eingeredet. Was ist da noch für eine gewaltige Aufklärungsarbeit zu verrichten, bis die alle erkennen, dass das Kapital ohne die Belebung durch die Arbeit tot ist, dass die Arbeiterklasse es ist, die die Werte schafft und die alles erhält.“

Noch ein anderes Bild. Am Berg oberhalb Schwyz wohnt ein graues Grossmütterchen, das ein kränkliches Enkelkind bei sich hat. Sie verdient im Tag 50, höchstens 80 Rappen. Hievon müssen die beiden leben. Früher hat sie halbe Nächte durchgewoben, nun ist sie alt und kraftlos.

Solcher Art sind die Eindrücke, die diese Arbeitersekretäre aus der Innerschweiz mitnehmen. Im Kanton Zürich findet es der Verfasser der Broschüre auch nicht besser. Irgendwo sei ihm ein Webstuhl samt Spuhlrad von einer Weberin für einen Franken angeboten worden.

In Begleitung eines Studiosus der Rechte geht er nach Elgg, wo er ein paar Adressen von Hauswebern aufgetrieben hat, diesmal nicht zu Fuss, sondern in „qualvoller Fahrt in einem grauenhaften Autobusse.“ (Wenn das Automobil über die Forch auf den Verfasser einen solchen Eindruck gemacht hat, nimmt es einem nicht wunder, wenn er in allen Heimarbeitsstätten nur Elend sieht). So kommt er in Hinter-Egg zuerst zu einem alten Weiblein von 68 Jahren, das einen Lyoner Webstuhl in der ärmsten Webstube, die er überhaupt getroffen, stehen hat. Es ist eine langsame Arbeiterin, sie klagt, dass ihr die Arbeit nicht mehr von statten gehe. „Am letzten Wupp hat die Frau 48 Tage gearbeitet. Jeden Tag zu 14 Stunden, von morgens früh bis abends spät. Wenn sie mit Weben aufgehört hat, so hat sie das Licht ausgelöscht, um kein Oel zu verbrennen, und im Dunkeln noch gespult. Das geht ihr im Griff. In diesen 48 Tagen hat sie alles in allem 32 Franken verdient. Wenn man die Ausgaben, welche die Frau für das Licht hatte, in Abzug bringt, so verdient sie in der Stunde 4,2 Rappen. Es ist selbstverständlich, wenn die den Wunsch äussert, einmal genug Kaffee und Brot essen zu können.“

Der nächste Besuch galt einem alten Weber, wo der Verfasser der Broschüre weniger gut ankam: „. . . ein gutmütiges Gesicht; und auf sein gutmütiges Gesicht hin wagten wir es, unsere üblichen Fragen zu stellen: nach Arbeitszeit, nach Lohn, nach Auslagen, nach Arbeitsverhältnissen usw. Aber da war nichts zu machen, und als der alte Weber erfuhr, dass man die Löhne der Heimarbeit ermitteln wolle, ihre Lage durch eine Ausstellung zu beleuchten beabsichtige, da wurde er fuchsteufelswild. „Was ist denn das für dumm's chaibe Züüg“ (gewiss ein Züribieter!). Davon wollen die Herren nichts wissen, wir müssen froh sein, wenn uns die Herren zu verdienen geben, wenn wir das nicht haben, so haben wir gar nichts mehr. Ich will von der ganzen Geschichte nichts wissen.“ — Als seine Frau hereinkam und auch noch zu belfern anfing, da hielten wir es für angezeigt, die ungastliche Bude zu verlassen. —

Auch beim folgenden Besuch, der einem jungen Bauern galt, dessen Frau am Webstuhl arbeitet, wurden sie mit misstrauischen Blicken empfangen und bei Darlegung ihres Vorhabens, unzweideutig abgewiesen: „Solche Unternehmen — meinten sie — werden nur die Heimarbeit noch mehr drücken und die Unternehmer dazu bringen, dass sie gar nichts ausgeben, wie schon oft davon die Rede gewesen sei. Was wolle man dann im langen Winter tun? Dann verdiene man mit der Landwirtschaft gar nichts mehr."

Ein letzter Besuch galt ein paar Weberinnen in Maur am Greifensee. Dort wurde die erste junge Weberin, eine 23 jährige Tochter angetroffen, die in allem gerne und gleich Auskunft gab. „Es ist recht, dass man den Leuten einmal zeigt, unter was für Bedingungen wir arbeiten." Die alternde Mutter hatte tausend Bedenken: „Wenn die Herren es erfahren, so werden wir keine Arbeit mehr erhalten." „Nun dann gehe ich eben nach Fällanden in die Fabrik. Auch Fabrikarbeit ist keine Schande." —

Diese Weberin kann es natürlich dem Generalsekretär der Heimarbeitsausstellung, der nun mit seinem Rundgang bei den Heimarbeitern in der Seidenindustrie fertig ist und den Ausspruch der jungen Tochter noch folgendermassen appostrophiert:

„Was doch die junge Generation weiter fortgeschritten ist!"

Die junge Welt will, wo immer die Verhältnisse es gestatten, von der unrentablen Weberei nichts mehr wissen. Sie stösst zum Fabrikproletariat; und dorthin dringt der Ruf zur Vereinigung leichter und fällt auf fruchtbareren Boden als in den Hütten und Häusern, die weit übers Land zerstreut sind, wo der einzelne nur an sich denkt und nicht an die Andern, während doch alle ein Elend gemeinsam haben und ein Interesse, dieses zu beseitigen."

Was haben denn diese und ähnliche Bemerkungen in den andern Kapiteln der Broschüre von Jakob Lorenz, dem Generalsekretär der Schweiz. Heimarbeitausstellung mit dieser überhaupt für einen Zusammenhang? Merkt man hieraus nicht nur zu deutlich die Absichten der Veranstalter der Ausstellung heraus, dass sie nicht in erster Linie ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild mit der Ausstellung schaffen wollten, geben sie damit nicht selbst ziemlich unverblümt zu, dass diese Rundgänge in den Gegenden der verschiedenen Heimarbeitsindustrien eher Orientierungsreisen für ihre Parteizwecke waren? Die Heimarbeiter waren den Organisierten in einzelnen Industriezweigen schon öfters unbequem gewesen, wenn es galt, Lohnfragen durchzudrücken. Man wollte also sehen, was für Holz unter den Heimarbeitern zu finden sei, ob man sie unter der Hand bearbeiten und bei Gelegenheit zum Anschluss an die eigene Partei bewegen könnte? — Daneben waren die Subventionen von Behörden, Verbänden und Privaten im Betrag von Fr. 22,000 gut genug.

Unter den Heimarbeitern in der Seidenindustrie scheint man nun allergings das erwünschte Holz nicht gefunden zu haben — nichts als alte Weiber und gebrechliche Greise — die in dem Arbeitgeber sogar noch einen Wohltäter sehen. Die Kommissäre der Heimarbeitausstellung sehen ein, dass es unmöglich ist, diese von ihren vorsündflutlichen Anschauungen zu bekehren, was hat also eine Reise in den weitern Gebieten der Seidenstoffweberei noch für einen Zweck?

Einzig die 23jährige Tochter in Maur erringt sich die Hochachtung des Kommissärs, der von ihrem kühnen Ausspruch hingerissen, das grosse Wort ausspricht: „Was doch die junge Generation weiter fortgeschritten ist!"

Wie schade, dass der Sekretär der Heimarbeitausstellung nicht weiter gekommen ist als in die Innerschweiz und an den Greifensee. Wie in dem Buch von Frl. Dr. van Anrooy zu lesen ist und wie die Experten auch in ihrem Bericht erwähnten, existieren noch die Bezirke Horgen, Meilen, Affoltern und Hinwil, und das ist doch nicht am Nordpol, sondern im Kanton Zürich. Hier hat es doch auch noch einen andern Schlag von Hausweben, die arbeiten können, die Frauen und Töchter sind Weberinnen und die Männer und Söhne kräftig, sie haben nicht nur drohende Blicke, sondern nötigenfalls auch derbe Fäuste.

Wie schade, dass die Veranstalter der Heimarbeitsausstellung, durch die Parteibrille verblendet, so einseitig und unvollständig vorgegangen sind! Muss es denn das einzige Verdienst der Ausstellung sein, dass die allgemeine Aufmerksamkeit dadurch auf die Heimarbeiter gelenkt worden ist und dass man Einsicht von allerlei Missständen nehmen konnte. Und konnte der Sekretär der Heimarbeitsausstellung aus dem Buch von Frl. Dr. van Anrooy, das er objektiv nennt, nicht auch sich das merken, dass die Seidenstoffweberei-Abteilung nur dann Wert haben kann, wenn auch er objektiv vorgehen wird. Wie anders hat doch Frl. Dr. van Anrooy die Sache begleitet! Sie hat vor Verfassung ihres Buches zuerst die bereits vorgelegene einschlägige Literatur wirklich studiert. Sie hat mit den Fabrikanten, die Hausweber beschäftigen, sowie mit dem Sekretariat der Zürcher. Seiden-Industrie-Gesellschaft sich in Verbindung gesetzt und sich dort die nötigen Informationen geben lassen. Dann ist sie mit den Anrüstern gegangen, die in beschwerlichen Gängen tagtäglich von der Fabrik aus den Hausweben nachgehen, um beim Einrichten der Webstühle für neue Artikel behülflich zu sein oder die Ware zu kontrollieren. Sie hat sich unterwegs über alles Berufliche informieren lassen und sich nach den Verhältnissen der Leute erkundigt. Sie hat gesehen, wie die Anrüster bei den Hausweben als „alte Freunde" empfangen wurden. „Man sprach über allerlei Dinge, die auch nicht nur zum Fachlichen gehörten."

So lernte sie die eigentliche Gesinnung der Leute erkennen und wurde mit ihrem Wesen vertraut, sowie mit dem obwaltenden Kontakt zwischen Fabrikant und Hausweber durch Vermittlung der Anrüster und Fergger. Und nachdem sie alle Gebiete der Hausweberei so begangen, so hat sie diese Heimarbeiter als meistens brave und fleissige Leute schätzen gelernt, sie hat sie mit ihrem Denken und Hoffen, ihrer Resignation in unabweisbar schlimmer werdende Verhältnisse lieb gewonnen und bedauert das Nichtvorhandensein einer Macht, die vorbeugend und helfend eingreifen könnte.

Dass die Veranstalter der Heimarbeitsausstellung diese Vorsehung nicht sind, noch sein wollen, braucht nach dem Vorstehenden kaum noch erörtert werden. Und wie

die Enquete bei den Heimarbeitern der Seidenstoffindustrie sehr einseitig und lückenhaft war, so ist auch die Aufmachung der Gewebe in der Ausstellung darnach.

(Fortsetzung folgt.)

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Pfenninger & Cie., Akt.-Ges. Wädenswil. Für das Betriebsjahr 1908/9 bringt dieses Etablissement (Tuchfabrik) eine Dividende von 6% zur Ausschüttung gegen 5% im Vorjahr.

— Thalwil. Die Kollektivgesellschaft unter der Firma Heer & Co. in Thalwil hat sich aufgelöst. Heinrich Heer von Zürich in Bellikon und R. Huber-Zellweger von und in St. Gallen haben unter der unveränderten Firma eine Kommanditgesellschaft eingegangen, die Aktiven und Passiven der aufgelösten Gesellschaft übernimmt. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Heinrich Heer und Kommanditär ist B. Huber-Zellweger mit dem Betrage von 100,000 Fr. Die Firma betreibt mechanische Seidenstoffwebereien in Thalwil und Lyon. An Joh. Angehrn in Thalwil und an Oskar Keller in Lyon ist Einzelprokura erteilt.

— A.-G. Carl Weber, Winterthur. Dem Vernehmen nach beantragt der Verwaltungsrat dieses Etablissements (Bleicherei, Färberei) für das Geschäftsjahr 1908/09 eine Dividende von 5 Prozent wie im Vorjahr.

— Seidenbandweberei Herzogenbuchsee. Der Jahresbericht dieses Unternehmens für 1908/09 (Abschlusstermin 30. Juni) schliesst mit einem Verlust von 9205 Fr. ab. Eine Dividende wurde auch für das Jahr 1907/08 nicht bezahlt. Das neue Geschäftsjahr beginne unter besseren Verhältnissen.

— Inhaber der Firma Habisreutinger-Ottiker in Flawil ist Adolf Gustav Habisreutinger in Flawil. Diese Firma übernimmt die Aktiven und Passiven der erloschenen Firma „H. Ottiker". Baumwollweberei. Geschäftslokal: Waldau (Flawil).

— Wilhelm Baumgartner in Au und Karl Rappold in Rorschach haben unter der Firma Baumgartner & Rappold in Au eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Bobinenfabrik. Geschäftslokal: Oberfahr-Au.

Italien. — Como. Es wurde schon gemeldet, dass die A.-G. Tessiture Seriche Bernasconi in Cernobbio für das Geschäftsjahr 1908/09 auf das Aktienkapital von Lire 6,450,000 eine Dividende von 4% ausrichtet. Der Geschäftsbericht führt aus, dass bei einem Umsatz von 8,591,572 Lire ein Gewinn von 244,700 Lire (Vorjahr 7500 Lire) erzielt wurde. Im zweiten Semester 1908 war noch mit Verlust gearbeitet worden und es ist der Gewinn ausschliesslich auf das erste Semester dieses Jahres zurückzuführen. Die ordentlichen und ausserordentlichen Reserven belaufen sich auf 156,800 Lire; es werden ihnen aus dem Geschäftsergebnis 1908/09 12,235 Lire überwiesen, so dass die Reserve nunmehr 2% des Aktienkapitals ausmacht. Die Dividende beansprucht 258,000 Lire und 33,968 Lire (Vorjahr 59,505 Lire) werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Industrielle Nachrichten

Aus der Basler Band-Industrie.

Kürzlich ist in Basel ein Bandwebstuhl von ganz aussergewöhnlicher Grösse fertig geworden und an den Besteller abgeliefert worden. Erstellerin dieses Werkes ist die Firma „Bandwebstuhl-Fabrik Ew. Suberg-Bischof" in Basel (Markgräflerstrasse 34), mit elektrischem Betrieb, eine noch junge Firma, die aber vermöge ihrer sehr tüchtigen Leitung und der Benützung aller neuesten Erfahrungen im Fach schnell einen hohen Grad der Leistungsfähigkeit erreicht hat. Der Stuhl ist zirka 6 m lang, 4 m hoch und 2 m breit. Es ist ein sogenannter Doppelstuhl, d. h. seine 36 Gänge sind so geordnet, dass sie zu je 18 nach dem oberen und dem unteren Ende des Stules liegen. Ausser durch seine Grösse zeichnet sich das Werk auch durch Anbringung der neuesten Konstruktionsfeinheiten aus, die hier natürlich nicht näher beschrieben werden können, da sie zum grössten Teil Fabrikationsgeheimnisse sind. So finden sich z. B. an demselben die neuesten Jacquardmaschinen angebracht. Der Stuhl hat seine Aufstellung in einer der grössten Bandfabriken der Schweiz gefunden.

Neubau der Firma Seiler & Cie. in Gelterkinden. Der grosse Shedbau, den die Firma Seiler & Cie. errichten lässt, ist im Rohbau fertig erstellt. Dem Vernehmen nach wird ein Teil der bisher schon im Betrieb gewesenen Webstühle in den Neubau disloziert; die dadurch im alten Fabrikbau frei werdenden Lokalitäten sollen in Bureauräumlichkeiten umgebaut werden.

Die vereinigten Elsässer Baumwollspinnereien haben die Preise sowohl für Garne aus amerikanischer, als auch aus ägyptischer Baumwolle um 4 Pfennig für das Kilogramm erhöht.

Preissteigerung des Verbandes sächsischer Band-Fabrikanten, Sitz Pulsnitz i. S. Der Verband macht durch Zirkular bekannt, dass die ungewöhnliche Steigerung der Preise für alle Rohmaterialien, die für Wolle und Baumwolle mehr als 25 pCt., für Gummifäden über 100 pCt. beträgt, eine Preiserhöhung erfordert. Infolgedessen haben sich die Mitglieder des genannten Verbandes genötigt gesehen, vom 16. September ab ihre Notierungen zunächst um 5—10 pCt., für Gummibänder entsprechend mehr, zu erhöhen.

Nachahmungen reservierter Dessins. Die Vereinigung der deutschen Seidenwaren-Grosshändler beklagt sich darüber, dass reservierte Dessins in gemusterten Stoffen an Konkurrenten des Bestellers mit kaum erkennbaren Abweichungen geliefert werden und es hat der Vorstand den Beschluss gefasst, die Mitglieder aufzufordern, die Geschäftsstelle von jedem derartigen Fall in Kenntnis zu setzen; diese hat nach Prüfung des Tatbestandes, die Handlungsweise des betreffenden Lieferanten allen Mitgliedern der Vereinigung bekannt zu geben.

Der Vorwurf der Grosshändler an die Adresse der Fabrikanten hat zweifellos eine gewisse Berechtigung, wenn es auch viel verlangt ist, dass auch bei nur geringfügiger Bestellung ein Dessin reserviert bleiben soll. Mit dem gleichen Recht könnten sich aber die Fabrikanten darüber